

Blätter der Erinnerung

aus dem

Nahethal.

Herausgegeben

von

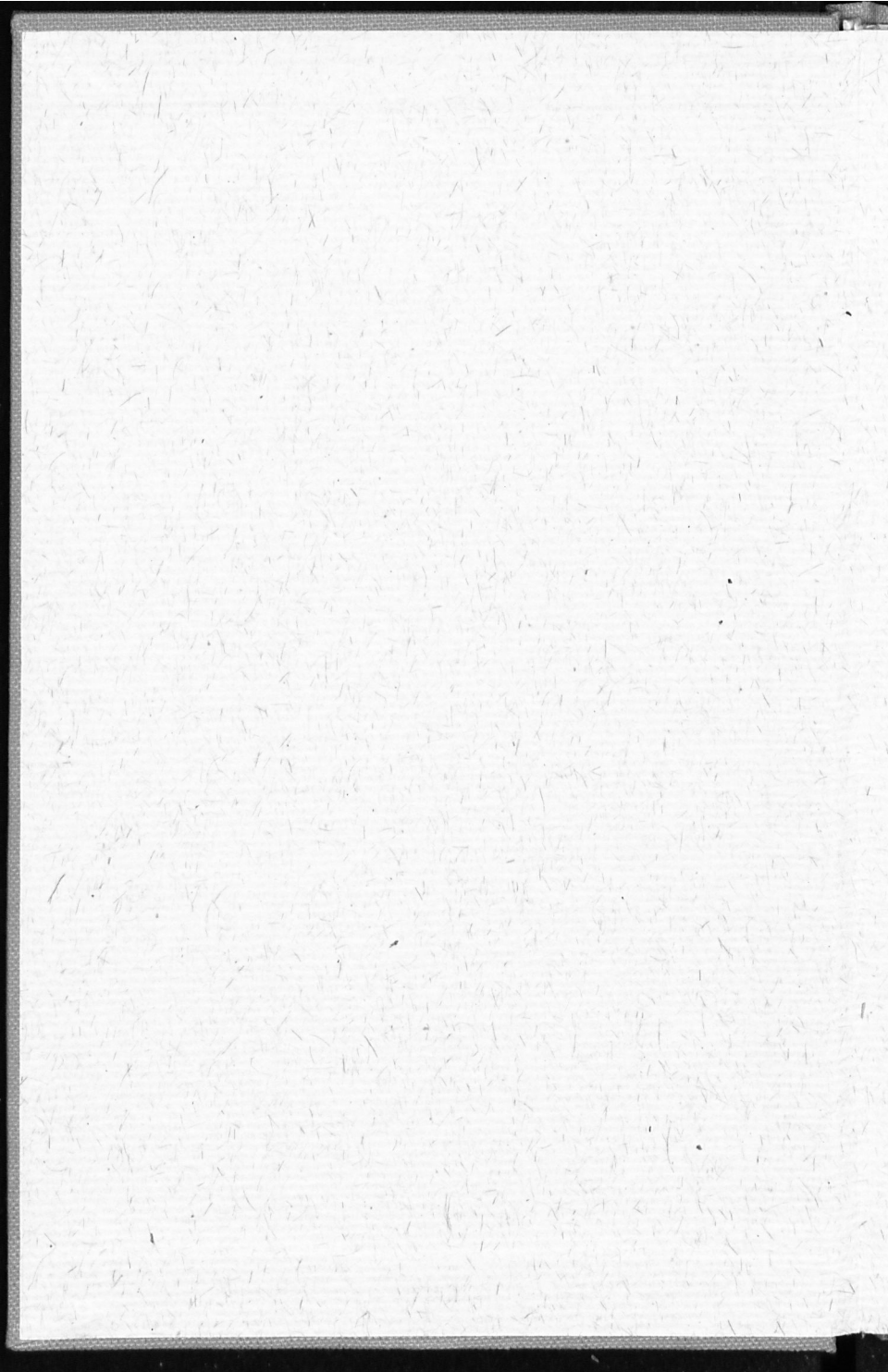
H. Voigtländer.

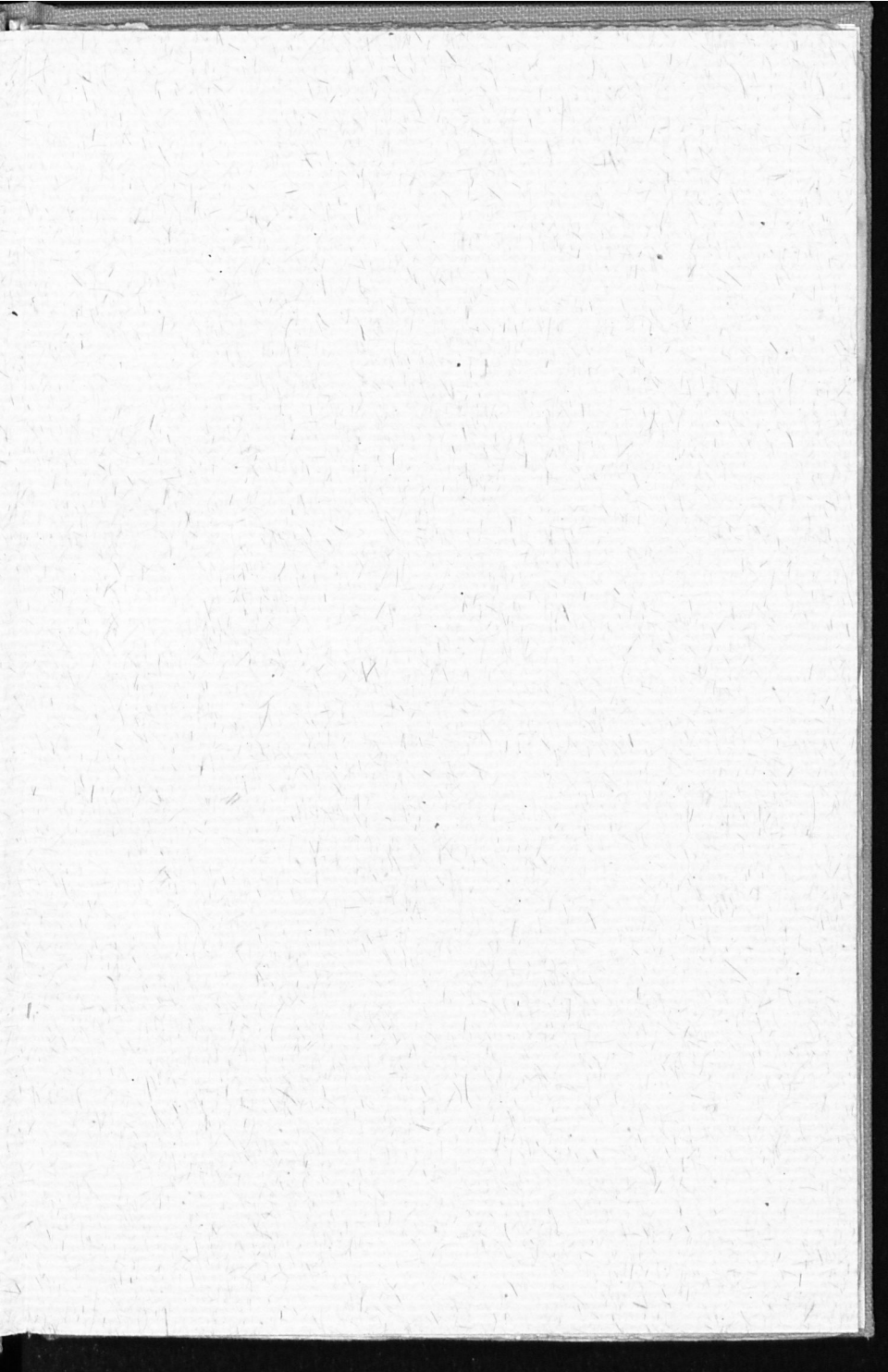
Nro. 3.

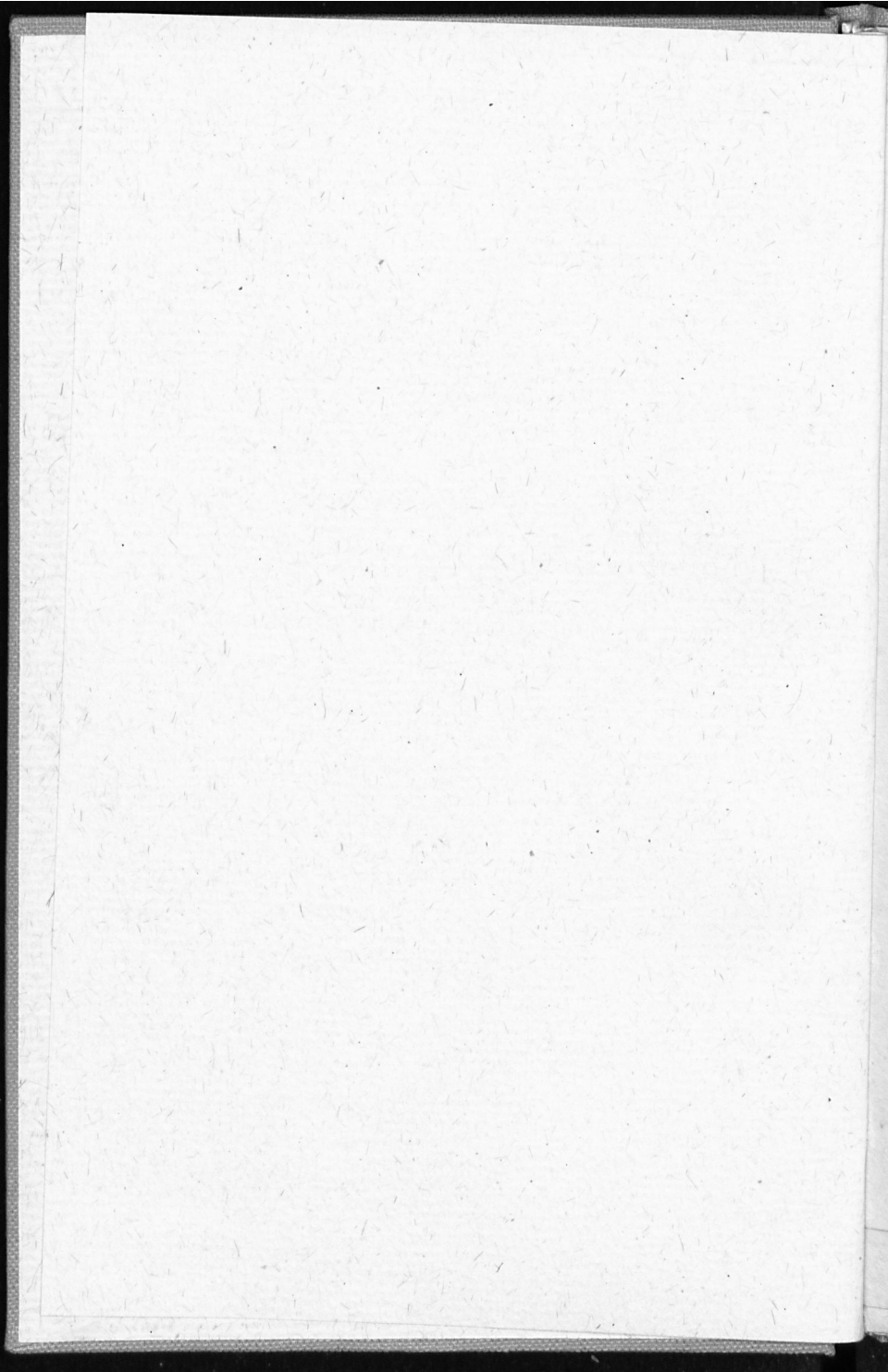
Schloß Dhaun.

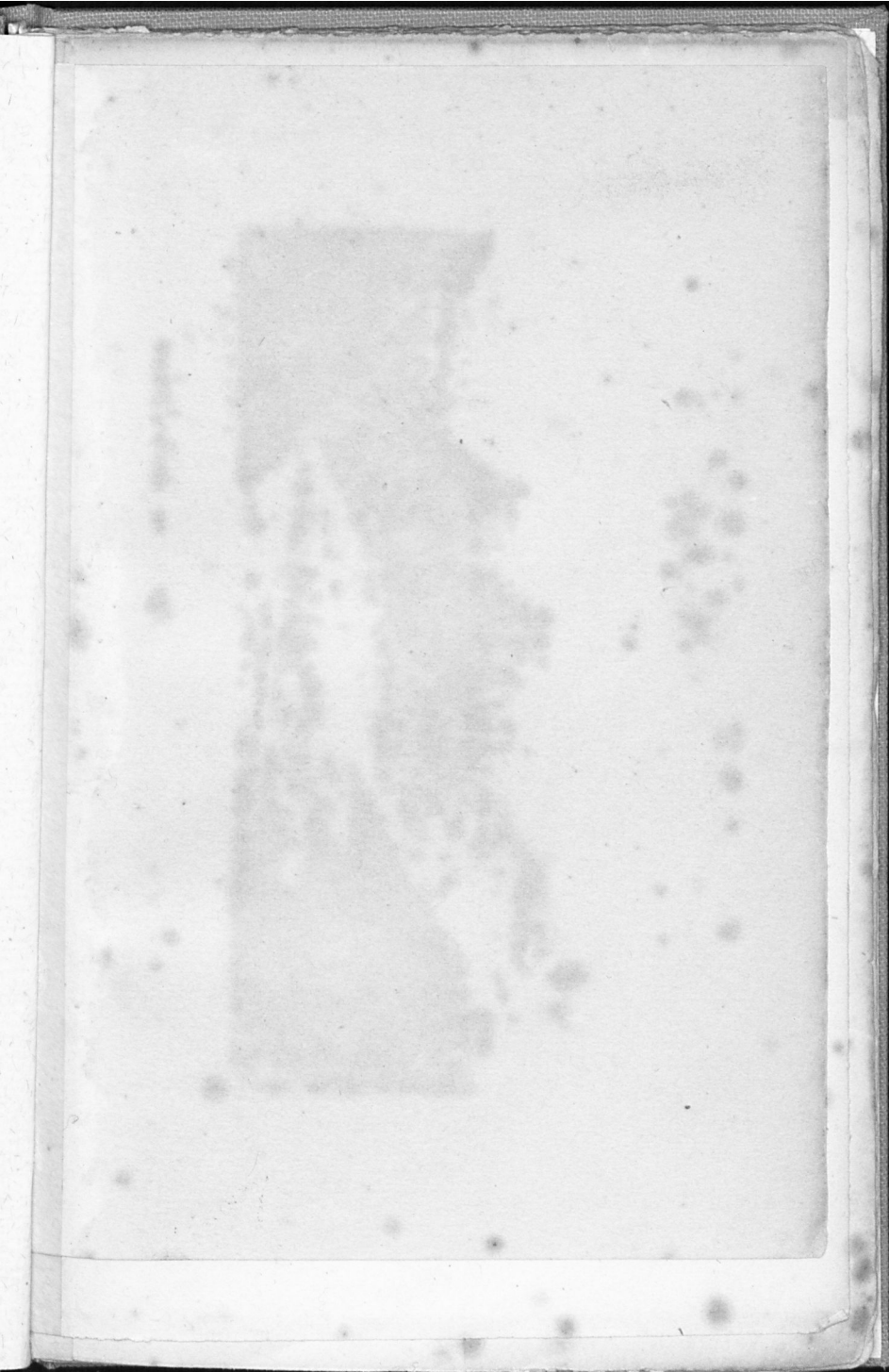
Kreuznach, 1867,

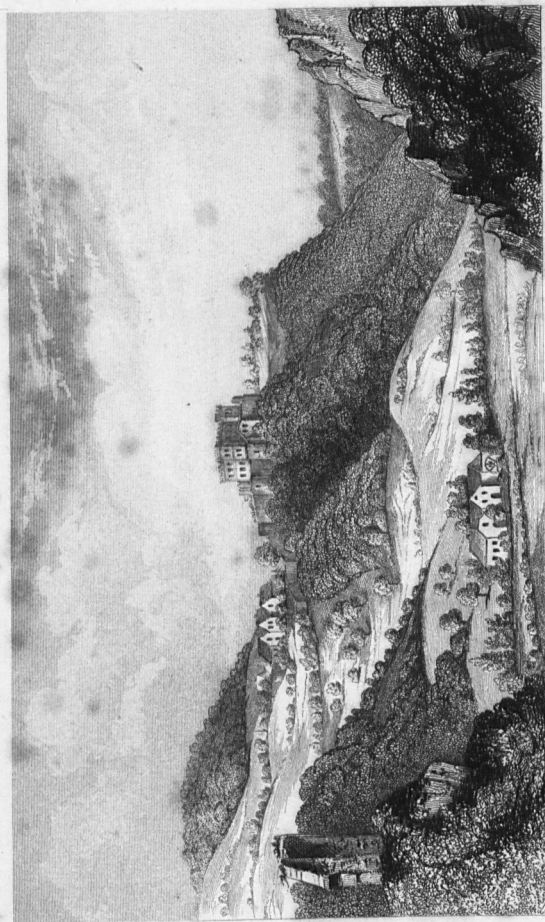
Verlag von H. Voigtländer.











Engraved on Steel by A.H. Day & Co.

P. Engelmann del.

W. v. Scharau Thaur. *Ansicht von Schloss Thaur.*

Kreuznach. R. Vogtlander.

Blätter der Erinnerung

aus dem

Nahethal.

Herausgegeben

von

H. Voigtländer.

Nro. 3.

Schloß D h a u n.

Kreuznach,

Verlag von H. Voigtländer.

1867.

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Handbuch

des

Volks

Handbuchs

von

Dr. J. Neumann

1807

Schloß Thann.

Seine

Vergangenheit und Gegenwart.

Zur Erinnerung

für

Einheimische und Fremde.

Zweite umgearbeitete Auflage.

Kreuznach,
Verlag von H. Voigtländer.
1867.

88/2415P-SOM

Schloß Spahn

Vergangenheit und Gegenwart

Der Verfasser

ist

Gelehrter und Dichter

Verlag von J. Neumann, Neudamm



Verlag von J. Neumann, Neudamm

1907

Schloß Dhaun bei Kirn an der Nahe, ist in neuerer Zeit mehr als früher, ein, von Touristen und den, Kreuznach's Heilquellen benutzenden Fremden besuchter Ort, seitdem die Eisenbahn die Ausflüge der Nahe entlang bequem macht. Wohl verdient auch Dhaun, daß es viel aufgesucht werde, denn an Schönheiten der Umgebung, der Natur und an historischen Erinnerungen steht es keinem Punkte im Nahegebiete nach.

Wir geben eine kurze Geschichte des Schlosses und eine Schilderung der Umgegend in den folgenden Blättern, soweit sie das Interesse der Besucher fesseln dürfte. Der Tourist wird sich stets heimischer fühlen, wenn er auch nur in kurzen Umrissen die Geschichte des ehrwürdigen Schlosses und seiner ehemaligen Bewohner kennen lernt, und Manches gewinnt in seinen Augen an Werth, was sonst vielleicht unbeachtet geblieben wäre.

Für Diejenigen, welche den Ausflug von Kreuznach aus unternehmen, glauben wir im Voraus bemerken zu müssen, daß die Entfernung nach Schloß Dhaun etwa 6 Wegstunden beträgt. Die Eisen-

bahn-Station für Dhaun ist Kirn. Wir begleiten den Reisenden von Kreuznach aus durch die Stationen Münster a. Stein, Waldböckelheim, Staudernheim, Sobernheim, Monzingen nach Kirn (Fahrzeit von Kreuznach 1 St. bis 1²⁰); bald hinter Station Monzingen treten die Berge auf beiden Seiten eng zusammen, doch gleich hinter dem Dorfe öffnet sich das Thal, und vor unseren Blicken breitet sich eine herrliche Landschaft aus. Rechts im Thale öffnet sich eine Schlucht, in der wir vorn die Ruine Brunkenstein und weiter auf hohem Berge das Ziel unserer Reise — Schloß Dhaun erblicken. Mehr nach Westen haben wir rechts den Johannisberg mit seiner Kirche, links den Hellberg, zwischen denen unten das Dorf Hochstetten liegt. Im Thale selbst, liegt das einst der Abtei St. Maximin in Trier gehörige Dorf Simmern unter Dhaun, grade vor uns an der Chauffée aber ein ehemaliger Kupferhammer und ein Gasthaus*)

*) Hier, an der „Simmerbrück“ war kurze Zeit lang eine Haltestelle für mehrere Züge, wurde aber aufgehoben. Sofern hier oder in Martinstein aufs Neue eine Haltestelle errichtet wird, so geht man dann, von hier aus, das Dorf Simmern unter Dhaun rechts liegend, beim Kupferhammer den Wiesenpfad am Bache entlang und am Eingang des Dhauner Thales über die Brücke. Jenseits derselben beginnt unmittelbar der Fahrweg nach dem Schlosse, den man benutzen möge; der hinter der ersten Mühle links hinauf bei der

Hinter dem Dorfe Hochstetten, am Fuße des Johannisberges, durchläuft der Zug den Hellberg-Tunnel, um 3 Minuten später den Bahnhof Kirn zu erreichen.*)

Es liegt nicht im Plan dieses Buches Näheres über Kirn und die Kyrburg mitzutheilen, deren Geschichte in vielen engen Beziehungen zu der des Schlosses Dhaun steht, wohl aber empfehlen wir einen Besuch der von der Stadt aus in 10 Min. auf sehr bequemen Fahrwege zu erreichenden Kyrburg (Rest.) von welcher aus ein trefflicher Blick in das Hahnenbachthal nach den Schlössern Stein-Gallensfels und Wartenstein gestattet ist.

Neben dem Schlosse Dhaun liegt das Dörfchen gleiches Namens. Durch das äußere Thor tre-

Ruine Brunkenstein vorbeiführende Fußweg ist sehr steil, und nach Regen überhaupt nicht zu passiren; auf dem Fahrweg macht man allerdings einen Umweg von 12 Minuten.

*) In den Gasthöfen Kirn's (Post; Hôtel Stroh, beide nahe am Bahnhofe) findet man für die Fahrt nach Dhaun ($\frac{3}{4}$ St.) Wagen (während der Saison ist's gut sie vorher zu bestellen). Der Fußgänger braucht auch nur 1 St. bis Schloß Dhaun; für ihn führt der Weg unmittelbar vor der Brücke mitten in der Stadt, rechts neben dem Helfenstein'schen Hause hinunter, am l. Ufer des Hahnenbaches hin, dann auf dem Fahrweg die Höhe hinauf. Zum Rückweg kann man den etwa $\frac{1}{2}$ St. längeren Weg über den Johannisberg nehmen. Zurück per Wagen von Dhaun nach Kirn in etwa 40 M.

ten wir auf einen ziemlich breiten Burgweg, links eingeschlossen von einer mit Thürmen versehenen Mauer, rechts von hohen Mauern, deren eine einst die große Burgkapelle umfaßte. Wir befinden uns bald vor dem Hauptthor, welches das wild- und rheingräfliche Wappen in zierlicher Arbeit mit der Jahrzahl 1526 an seiner Stirne trägt; im Thore selbst war rechts das Stübchen des Burgwarts. Der Schloßhof ist umgürtet von Mauern; links nach Norden standen einst die Wohnungen der Beamten, rechts nächst dem Thore die Wirthschaftsgebäude, grade aus nach Nordosten Ställe und Vorrathshäuser. Wir gehen rechts auf das Herrschafts-Gebäude zu, dessen nächster und besterhaltener Theil noch Ende vorigen Jahrhunderts bewohnt wurde. An diesen stößt der älteste Theil der Burg, von dessen Wallmauer herab uns ein herrliches Landschaftsgemälde vor Augen tritt. Jedoch wollen wir, bevor wir die Burg und ihre Umgebung näher betrachten, einen Blick auf die Geschichte des Fürstenschlosses und seiner Besitzer werfen.

Das Schloß Dhaun war Eigenthum der Wild- und Rheingrafen. Sie stammen von den Nahegrafen, welche als Schutzherren und Richter im Namen des Königs große Ländereien regierten und sind aus demselben Blute, dem die in der Gegend einst regierenden Grafen Sponheim entsprossen. Schon in der Mitte des 10. Jahrhunderts stand der Gaugrafenstuhl eines Emich auf der Kyrburg. Im Laufe der Zeit war, begünstigt durch die damaligen poli-

tischen Verhältnisse, die Naugaugrafschaft in den erblichen Besitz der Gaugrafen übergegangen, und bald trat auch die geographische Bezeichnung nach Gauen außer Gebrauch. Einer jener Naugaugrafen, welche meist den Namen Emich trugen, vererbte seine Besitzungen an seine Söhne Conrad und Emich, Ersterer nannte sich nun Wildgraf, Letzterer Naugraf. Conrad erhielt u. A. die Schlösser Kyrburg und Dhaun. Aus Raub und Plünderung machten sich die meisten Herren jener Zeit kein Gewissen, und so berichtet uns die Chronik, daß dieser Wildgraf Conrad mit seinem Genossen, dem Pfalzgrafen am Rhein, Herrmann — wegen Landfriedensbruches — auf dem Reichstage zu Worms vom Kaiser Rothbart zum „Hundetragen“ verurtheilt wurde. Die Wild- und Rheingrafen waren getrennte Geschlechter, deren Vereinigung, wie wir später sehen werden, erst im 15. Jahrhundert erfolgte. Die Dhauner Herrschaft zerfiel 1160 in 2 Theile, Dhaun und Kyrburg, welche Erstere ein Graf Conrad erhielt, der somit als Stammvater der speciellen Linie der Wildgrafen von Dhaun zu betrachten ist. Wir werden hier nicht näher die vielen Verzweigungen jenes mächtigen Geschlechts verfolgen, sondern uns möglichst auf die Herren von Dhaun in dieser historischen Skizze beschränken.

Wildgraf Conrad II. hatte Dhaun der Abtei St. Maximin bei Trier zu Lehen übergeben, eine nicht seltne Handlungsweise der Ritterschaft zu einer

Zeit, in der die Verehrung des Clerus den höchsten Grad erreicht hatte; seinen Antheil an der Kyrburg mußte er dem Erzbisthum Mainz nach einer unglücklichen Fehde mit demselben, zu Lehen auftragen. Raub und Fehde war die hauptsächlichliche Beschäftigung des Adels jener Zeit, und wir finden auch die Wildgrafen in ziemlich zügelloser Ungebundenheit, welcher allerdings der kräftige Kaiser Rudolf von Habsburg einigermaßen Schranken setzte, indem er eine Menge adelicher Raubnester am Rhein zerstörte und deren Besitzer aufhängen ließ. Die Familienzwiste und Erbschaftsstreitigkeiten verschiedener Geschlechter waren zahlreich, und auch die Wildgrafen waren stets mit dem Schwerdte in der Hand bereit, die Fragen über Mein und Dein gewaltsam zu regeln. Eine der wichtigsten Fehden, in die Wildgraf Johann von Dhaun verwickelt wurde, war die wegen der Schmidburg im Hahnenbachthale, welche deren Besitzer, Wildgraf Heinrich, gegen alles Familienrecht an Erzbischof Balduin von Trier verpfändete, um sie seinem Bruder Friedrich von Kyrburg zu entziehen, welcher, da Heinrich keine Nachkommen hatte, der Erbe gewesen wäre. Nach Heinrichs Tode setzte sich Balduin von Trier sofort in den Besitz der Schmidburg, in Folge dessen Friedrich von Kyrburg denselben mit Krieg überzog. Wildgraf Johann von Dhaun und dessen Bruder Hartward wurden in den Streit versflochten, waren allein schon 1330 genöthigt mit Balduin Frieden zu schließen.

Doch Johann lernte bald einen Friedensschluß bereuen, der ihm den Zwang auferlegte, gegen den Erzbischof von Köln und den Probst von Brüm — mit denen sich Balduin sehr weltlicher Sachen wegen entzweit hatte — zu kämpfen, und nachdem er sich der mächtigen Hülfe befreundeter Ritter versichert hatte, warf er dem kriegerischen Kirchenfürsten den Fehdehandschuh hin. Neben Johann von Dhaun kämpften Graf Nassau, Graf Johann II. von Sponheim zu Kreuznach, Graf Simon zu Castellau, Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein &c. Die Schale des Kriegsglücks neigte sich aber auf Seite des Erzbischofs, der besonders die Sponheimischen Lande furchtbar verheerte und dadurch mehrere Verbündete Johanns zum Frieden zwang. Doch trotzdem Balduins Verbündete sich fortwährend mehrten, die Zahl der Seinigen aber sich verringerte, ließ sich der kühne Mann nicht abschrecken und führte nach einiger Ruhe, welche der Wildgraffschaft durch anderweitige Fehden Balduins gewährt wurde, den ungleichen Kampf fort. Dhaun wurde um 1340 belagert und Balduin mit seinen Verbündeten erbaute zwei Festen zu Martinstein und auf dem Johannisberg, welche die Hauptzugänge zu Dhaun beherrschten; dagegen hatte Johann die kleine Feste Brunenstein am Eingange der Schlucht zum Thale von Dhaun, deren Ueberreste noch jetzt da sind, erbaut, und fügte mit dieser zu der bereits vorhandenen Feste Rothenburg (1430 erobert und zerstört; von ihr

ist kein Rest mehr sichtbar) auf dem Felsen am Eingange der Schlucht, welche zugleich einen Theil des Thales beherrschte, ein neues Bollwerk gegen die damalige Art der Kriegsführung. Jahrelang währte schon die Belagerung, aber Ohaun ergab sich nicht! Da erbauten 1340 die Verbündeten, nachdem durch Erzbischof Heinrich von Mainz die Rothenburg erobert und zerstört worden war, eine dritte Beste auf der Geyerslay, auf dem hart an Ohaun stoßenden Berggipfel, von wo die Wurfgeschosse herunter bis in den Schloßhof geschleudert werden konnten. Johann's früherer Verbündeter, der jetzt aber in Balduin's Heer kämpfende Graf Johann von Sponheim starb in der bedrängnißvollen Zeit und dessen Erbe, sein eigner Schwager Graf Walram von Sponheim trat auf die Seite Johann's von Ohaun. Um Balduin von Ohaun abzuführen, fiel Johann von seinem Schlosse Felsberg in Lothringen aus, in das Trier'sche Gebiet ein, wodurch Balduin gezwungen wurde, Ohaun zu verlassen und seine eigenen Lande zu schützen. Nachdem er jedoch den Grafen von Sponheim zum Frieden gezwungen, zog er wiederum vor Ohaun und setzte die Belagerung mit neuer Heftigkeit fort. Lange konnte sich nun Ohaun nicht mehr halten, denn von der Geyerslay sandte Balduin Verderben auf Ohaun herab; da erschien im Herbst 1340 ein Abgesandter des Kaisers Ludwig, die kriegsräthlichen Bischöfe und ihre Verbündeten zum Frieden mahnend, der aber dennoch erst im Jahre 1342 zu

Stande kam, nachdem die Wildgrafen auf den Zantapfel, die Schmidburg, Verzicht geleistet hatten. Die Burgen auf dem Johannisberg und auf der Geyerslay wurden geschleift, und heute verräth keine Mauer mehr ihr einstiges Dasein. Der Brunkenstein wurde von seinen rechtmäßigen Besitzern erst im 15. Jahrhundert geschleift. Wildgraf Johann von Ohaun erfreute sich großen Ansehens beim Kaiser Ludwig dem Bayer; erhielt doch das Thal, in welchem Simmern unter Ohaun liegt, gleiche Freiheitsbriefe als Frankfurt a. Main, auch durfte Johann „15 Jüden in seinem Lande halten,“ wie eine Urkunde berichtet.

Um der ihm feindlich gesinnten Linie Kyrburg die Erbschaft der Wildgrafschaft Ohaun, zu der Kyrburg durch nahe Verwandtschaft meistberechtigt erschien, zu entziehen, nahm Johann Wildgraf von Ohaun seinen Vetter, Rheingrafen Johann II. 1347 vom Rheingrafenstein bei Kreuznach, in die Gemeinschaft seiner Lande auf, wodurch der Grund zum Aufgehen des wildgräflichen Geschlechts in das rheingräfliche gelegt wurde. Die Rheingrafen stammten aus dem Rheingau, wo sie das feste Schloß Rheinberg im Wisperthale, besaßen; nach der Schlacht von Sprendlingen (1279), in welcher Rheingraf Siegfried II. an der Seite der Grafen von Sponheim gegen den Erzbischof von Mainz kämpfte, wurde Schloß Rheinberg von Letzterem erobert und geschleift, und die Rheingrafen aus dem Rheingau

verbannt; sie nahmen nun ihren Sitz auf dem festen Schlosse Stein bei Kreuznach, auf welchem sie dem Erzbischofe das Oeffnungsrecht einräumen mußten. Rheingraf Johann II. trat natürlich in die Erbfolge (1350) ein und nannte sich nun Wild- und Rheingraf von Ohaun. Dem Wildgrafen Friedrich von Kyrburg war das nicht angenehm, da er selbst Anspruch auf die Ohaunischen Lande hatte, indeß kam es nicht zu einer Fehde, da ohnehin Wild- und Rheingraf Johann sein Schwiegersohn wurde; ja, die Gattin Johanns bewirkte bei ihrem Vater, dem Kyrburger, daß derselbe auf alle Ansprüche an die Lande Johanns von Ohaun verzichtete. Die Macht und Größe der Wild- und Rheingrafen wurde durch diese Errungenschaft bedeutend vergrößert. Im Anfang des 15. Jahrhunderts räumte Wildgraf Gerhard von Kyrburg seinem Schwiegersohne, dem Rhein- und Wildgrafen Johann III. von Ohaun als Hochzeitsgeschenk einen Antheil an der Kyrburg ein, und Wildgraf Otto verließ ihm darauf sogar das völlige Erbrecht, falls er selbst ohne leibliche Erben sterben sollte, welcher Fall später eintrat. Johann III. folgte 1409 nach Otto's Tode diesem im vollen Besitze seiner Lande. Mit Otto von Kyrburg erlosch das wildgräfliche Geschlecht, und Titel und Wappen von Kyrburg ging nun an die Rheingrafen über.

Die Ritter Emich und Philipp von Obergstein, deren Mutter eine Wildgräfin von Kyrburg

war, machten ebenfalls Ansprüche auf die Kyrburgischen Besitzungen und begannen eine Fehde in welcher sie sogar einmal die Kyrburg einnahmen, aber nicht lange behaupten konnten. Einen Frieden, der zu Stande kam, brachen die Obersteiner und eroberten den Brunkenstein bei Dhaun, den sie beinahe ein Jahr lang behaupteten, bis Johann's Bruder, Friedrich, 1411 die Feste bei einem Ausfall von Dhaun herab wieder nahm und dann schleifte. Die Zwistigkeiten um die Erbfolge waren aber damit noch nicht geschlossen, sondern währten bis 1414, wo endlich von beiden Theilen Schiedsrichter ernannt wurden, welche den Rheingrafen Johann III. im Besitze der Kyrburgischen Lande bestätigten, wozu gegen dieser den Herren von Oberstein „zur Abmehrung alles verdrüßlichen weiteren“ einige Zehentgefälle abtrat. Auch mit seinem eigenen Bruder Friedrich wurde Johann in Streit wegen des Mein und Dein verwickelt, der ebenfalls durch Schiedsrichter Beilegung fand. Johann III. starb 1428 und sein oben genannter Bruder Friedrich und dessen im weltlichen Stande bleibenden Söhne Johann IV. und Gerhard übergaben Schloß Dhaun mit den dazu gehörigen Besitzungen an Erzbischof Conrad von Mainz zum lebenslänglichen persönlichen Besitze, nach dessen Tode es aber an die Rheingrafen zurückfiel. Johann IV. und Gerhard regierten eine Zeitlang ihre Länder gemeinschaftlich, theilten aber 1435; Johann IV. erhielt u. A. Dhaun. Er war ein tapferer

Kriegsheld und focht als Heerführer in den Kämpfen des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz manchen Strauß glücklich durch. Rheingraf Gerhard starb 1471, welchem sein Bruder Johann IV. folgte, seinen Sohn Johann V. als Haupterben hinterlassend, während sein zweiter Sohn Gerhard, welcher den geistlichen Stand gewählt hatte, sich mit dem Schlosse Tronecken und einigen Renten begnügte. Johann V. vergrößerte sein Gebiet bedeutend durch Besitzungen in Brabant, im Wasgau und Lothringen, die ihm vom Grafen Jakob von Salm als Erbschaft zufielen, wodurch nun das Salm'sche Wappen dem Dhaun-Kyrburgischen zugefügt wurde; fernere Erwerbungen folgten, unter denen ein Theil des Gebiets der Grafen von Meurs. Der letzte Rheingraf, Friedrich vom Rheingrafenstein starb ohne Leibeserben, und auch diese Grafschaft kam nun an Johann V., der nun große Länderstrecken an der Nahe, der Mosel, dem Rhein, an der Saar zc. unter seiner Regierung vereinigte.

Der Glanz des Hauses hatte den höchsten Punkt erreicht. Johann V. starb 1495, und ihm folgten seine zwei Söhne Johann VI. und Jakob, von denen letzterer sich mit dem Schlosse Tronecken abfinden ließ, da er den geistlichen Stand ergriff. Johann VI. lebte nur noch wenige Jahre, denn schon 1499 segnete er das Zeitliche. Während der Minderjährigkeit seiner Söhne führte die Mutter das Regiment bis nach erfolgter Großjährigkeit, worauf

1514 eine Theilung der Länder vollzogen wurde. Rheingraf Philipp erhielt Ohaun, Rheingrafenstein, Salm 2c., und Johann VII. Kyrburg 2c.; mehrere Herrschaften blieben gemeinschaftliches Eigenthum.

So existirten nun wieder zwei getrennte Linien, die von Ohaun und Kyrburg. Der erstgenannte Rheingraf Philipp von Ohaun hinterließ 1521 zwei Söhne, Philipp Franz und Johann Philipp, denen beiden ein sehr bewegtes Leben zu Theil ward. Johann Philipp trat in französische Dienste und erwarb seinem Namen in Frankreichs Kriegsgeschichte einen bleibenden Platz; ein Geschichtschreiber sagt von ihm: „er wart ein gewaltiger Oberst über Reuter und Knecht, und eines Ordens Ritter in Frankreich“. Sein Bruder Philipp Franz dagegen diente treu ergeben dem deutschen Reiche, bei dessen Kaiser er in hoher Gunst stand. Trotzdem sich nun diese beiden Brüder oft feindlich gegenüberstanden, hielten sie doch auf brüderliche Freundschaft, und ungeachtet der Reichsacht, welche den französischen Feldherrn, Rheingrafen Johann Philipp traf, durch die er seiner Besitzungen verlustig erklärt wurde, trachtete er dauernd darnach, den Glanz des Rheingräflichen Geschlechts zu heben und zu sichern. Er verurtheilte sich deshalb freiwillig zum Eölibat, um künftigen Theilungen vorzubeugen, und trat 1551 sogar sein Erbtheil an seinen Bruder Philipp Franz ab. Beide Fürsten neigten sich der unterbeß

begonnenen Reformation zu, und Philipp Franz führte sie bald in seinen Landen ein. Unter seinen Nachfolgern verbreitete sie sich so, daß bald schon eine evangelische Kirchenordnung sich als nöthig erwies, welche für die beiden Linien Dhaun und Kyrburg gemeinschaftlich erlassen wurde. *) Philipp Franz starb 1561, und 1566 folgte ihm sein Bruder Johann Philipp nach. Von den das Erbe theilenden Söhnen des Philipp Franz erhielt Rheingraf Johann Christoph die Dhaunischen Besitzungen, den Rheingrafenstein, Grumbach u. s. w.! Nochmals spaltete sich das Dhaunische Haus in drei Linien, die von Salm in Lothringen, die vom Rheingrafenstein-Grumbach, und die von Dhaun. Letzteres erhielt Rheingraf Adolph Heinrich. Dieser versuchte ein strengeres christliches Regiment einzuführen; daß er dabei nicht immer die richtigen Mittel wählte, geht daraus hervor, daß er 1593 zwei arme, der Hexerei angeklagte Weiber „mit dem Feuer vom Leben zum Tode richten“ ließ. Adolph Heinrich starb 1606; ihm folgte dessen Sohn Wolfgang Friedrich, gest. 1637, und diesem Johann Ludwig, gest. zu Wien 1673; seine Besitzungen, ausgezogen und verarmt durch die Drangsale des 30jährigen Krieges, konnten ihn nicht mehr ernähren; er

*) Das bewegte und äußerst interessante Leben dieser beiden Männer schildert Barthold vortrefflich in Naumer's hist. Taschenbuch, Jahrgang 1848.

nahm daher fremden Sold, und kämpfte im Dienste der Ungarn gegen die Türken, und diente den Spaniern und dem Fürstbische von Münster. Sein Sohn Friedrich Philipp, spanischer Obristwachtmeister, starb 1668 an den Wunden, welche er in einem Scharmügel der Pfälzer und Lothringer bei Simmern unter Ohaun erhielt, bei denen er, nur von einem Trompeter begleitet, die Schonung der väterlichen Lande erwirken wollte. Der Nachfolger seines Vaters, welcher letztere beim Tode des Sohnes noch lebte, war Johann Philipp, gest. 1697, dem dessen Sohn, Rheingraf Karl nach beendigter Vormundschaft seiner Mutter, 1703 in der Regierung folgte. Er liebte Pracht und Aufwand, und ließ Schloß Ohaun mit Anlagen im damaligen französischen Geschmack, umgeben. Er starb 1733 inmitten der von ihm geschaffenen, den Franzosen nachgeahmten Pracht, und fand, wie viele seiner Vorfahren, eine stille und weniger glänzende Ruhestätte in der Gruft der Kirche auf dem Johannisberge. Ueppiges Hofleben hatte zu jenen Zeiten auf dem Schloß Ohaun geherrscht. Paris und Versailles waren damals die Muster der zahlreichen Duodez-Fürsten-Höfe, mit denen Deutschland beglückt war; Paris war die hohe Schule für Ueppigkeit und Wohlleben, welches verächtlich auf ehrbare deutsche Sitte herabsah. Das arme Volk unterlag dabei beinahe unter der Last, zu erschwingen, was Leichtsinm und Verschwendungsfucht der kleinen Herren forderte. Von seinen

11 Kindern blieb als einziger Sohn nur Johann Philipp übrig, der während seiner Studienzeit zu Straßburg starb. Dhaun fiel nun an den jüngeren Bruder des oben erwähnten Rheingrafen Karl; aber auch dieser starb, und Dhaun kam dann an den Rheingrafen Johann Friedrich der Püttlinger Linie. Er verheirathete sich mit einer Rheingräfin von Grumbach, starb aber bald und nach ihm seine zwei Söhne, der jüngste 1750, fünf Monate alt. Mit ihm erlosch die Linie Dhaun.

Wir gedenken hier nachträglich des Rheingrafen Otto Ludwig, Sohn des Rheingrafen Johann IX. von Mörschingen (Morange), aus einer Seitenlinie der Kyrburger; er spielte im 30jährigen Kriege eine hervorragende Rolle; tapfer und ritterlich im Felde erfreute er sich zudem einer aufrichtigen Freundschaft König Gustav Adolfs. Er starb 1634. Daß die Herrschaft Dhaun von den Schrecken des 30jährigen Krieges nicht verschont blieb, bedarf kaum der Erwähnung; ebenso glauben wir, hier die ferneren unaufhörlichen Theilungen der Rheingräflichen Lande in verschiedene Linien, und die damit meist verknüpften Familienzwiste, übergehen zu können.

Nach dem Erlöschen der Linie Dhaun wurde auch das Schloß verwaist, und der einstige Glanz und seine Pracht schwand dahin; zwar residirte später während einiger Jahre einer seiner rheingräflichen Besitzer daselbst, allein der flüchtige Glanz, der Dhaun nochmals umgab, war nichts als das letzte Auf-

flackern vor dem gänzlichen Erlöschen. Wir können uns in der Geschichte Dhaun's in den letzten 100 Jahren kurz fassen. — Das Erlöschen dieses Stammes führte einen neuen Erbfolgestreit herbei, indem von der fürstlich Salmischen Linie, und den Rheingrafen vom Rheingrafenstein und Grumbach Ansprüche geltend gemacht wurden, die einen Prozeß beim Kaiserl. Kammergericht herbeiführten, welcher am 20. Dezbr. 1764 zu Gunsten der Grumbach'schen Linie entschieden wurde, dem die Dhaunischen Besitzungen, mit Ausnahme der pfälzischen Lehen, zufielen. Das Schloß wurde noch eine Zeitlang von der Wittve eines früheren Rheingrafen, später von einem rheingräflichen Verwalter, bewohnt. Im vorletzten Decennium des vorigen Jahrhunderts residirte noch mehrere Jahre lang Rheingraf Friedrich auf dem Schlosse daselbst; jedoch blieb derselbe nicht lange im ruhigen Besiz, da die Truppen der jungen französischen Republik 1794 das Schloß besetzten und auch diesem Miniaturstaat ein Ende bereiteten. Von der französischen Regierung wurde nun Dhaun zum Nationalgut erklärt, und am 10. Ventose des Jahres XII. (1804) der französischen Republik, von der Präfektur in Koblenz parzellenweis öffentlich versteigert, wobei der Haupttheil des Schlosses, des Schloßgartens und Hofes für 1225 Frös. an einen Banquier Paravey in Koblenz kam, der seine Rechte an Herrn von Neckum in Kreuznach übertrug. Ein anderer Theil, meistens Neben- und Wirthschaftsgebäude, kam an den früheren

Gastwirth Eppelsheimer in Dhann, nach dessen Angabe für 1175 Fres. Beide Besitzer brachen einen großen Theil des Mauerwerks ab und verwendeten es zu anderweitigen Bauten. 1806 erwarb, angeblich für 400 Gulden, Gastwirth Eppelsheimer den größten Theil des Herrn von Neckum gehörigen, noch übrigen Mauerwerks, und am 23. Dezember 1822 erhielt ein früherer Schullehrer, Adam Schmitt, Herrn von Neckum's Antheil am Grund und Boden nebst den Resten der Umfassungsmauer für 50 Gulden. Schmitt baute sich ein kleines Wohnhaus in die Ruine, räumte den Schutt im Schlosse auf, machte den Boden urbar und baute ihn mit Früchten bis 1850. Dem ferneren Abbruch und der Zerstörung des Mauerwerks Einhalt zu thun, kaufte im Jahre 1840 ein Nachkömmling des rheingräflichen Geschlechts, Franz Fürst zu Salm-Salm die Schmitt'schen Anrechte an die Ruine um eine jährliche Leibrente von 10 Thlr., womit Schmitt zugleich zur Aufsicht über dieselben verpflichtet wurde.

Seit 1850 wurde der zum Schlosse gehörige, mehrfach parzellirte Grund und Boden und die Eppelsheimer'schen Ansprüche an den größern Theil der Schloßmauerreste unter dem jetzigen Besitzer Dr. Warendorf in Trier durch Ankauf vereinigt und in der Umgebung der Ruine, in dem geräumigen Schloßhofe, im früheren Lustgarten, und einem Theil des Schloßbergs Garten-Anlagen geschaffen und Spaziergänge hergestellt. Auch zur Erhaltung und Wiederher-

stellung der Mauern ist bereits Manches geschehen und der Geist der Zerstörung aus den alten Ruinen des Fürstenschlosses gebannt.

So die Schicksale dieses Schlosses, welches, zwar seiner sonstigen fürstlichen Pracht entkleidet, noch in seinen Ruinen auf die einstige Größe und Pracht schließen läßt. Jetzt ziehen an schönen Sommertagen fröhliche Gesellschaften in den Ruinen auf den schattigen Promenaden einher, sich dem Genuße an der, die Ruine umgebenden Natur, und der Freude hingebend.

Betrachten wir nun das Schloß selbst erst etwas genauer, wobei wir nicht versäumen wollen, der herrlichen Umgebung desselben unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Vor dem äußeren Thore steht eine alte Linde; links führt die Dorfstraße an einen, nur ein paar Minuten entfernten Punkt, von dem aus die architectonischen Verhältnisse des Schlosses sich am Besten dem Blicke darstellen; malerisch gruppieren sich hier zur Seite desselben am steilen Bergabhange eine Anzahl kleiner Häuser. Das äußere Thor leitet auf den Burgweg, neben dem rechts die Ruinen der Schloßkapelle liegen. Interessant ist das innere Thor mit dem 1526 eingefügten, noch gut erhaltenen Wappen der Wild- und Rheingrafen und derer von Salm-Kyrburg. Neben der Einfahrt befindet sich noch die Zelle des Thormächters, und über derselben einer der ehemals üblichen Erker, aus denen andringende Feinde mit siedendem Wasser u. dergl.

belästigt werden konnten. Es ist unschwer, zu ersehen, daß das Schloß aus mehreren zu verschiedenen Zeiten aufgeführten Theilen bestand; schon aus dem 14ten Jahrhundert melden die Urkunden, daß eine äußere und innere Burg existirte; der ältere Theil davon wurde jedoch meistens abgetragen, und dafür 1526 eine neue Burg gebaut; ihre Wehren sind noch heute Zeugen damaliger Militair-Architectur; 1792 wurde durch Rheingraf Karl ein neues Schloß erbaut, welches durch einen Flügel mit dem alten verbunden war; ein anderer Flügel des Schlosses war bei Besignahme der Franzosen 1794 noch nicht einmal vollendet. Der architektonisch unbedeutende Neubau, dessen Thorbogen die Jahrzahl 1729 trägt, zeigt schon in seiner leichteren Bauart, daß man damals mehr auf den Comfort sah, als auf Festigkeit und Dauer.

Der Neubau lehnt sich an das im 16ten Jahrhundert erbaute Schloß an, das den geräumigen Rittersaal einschließt. Ueber der Thür desselben wird dem aufmerksamen Beobachter ein roh gearbeitetes Relief-Steinbild nicht entgehen, ein Kind mit einem Affen vorstellend. Ueber die Entstehung des Bildes berichtet eine, wie nicht unwahrscheinlich ist, auf geschichtlichem Grunde ruhende allerliebste Sage.*)

*) Aus „Das Nahethal in Liedern“ von G. Pfarrius.

Im Schlosse zu Dhaun der Affe,
Der liebte des Grafen Kind,
Und als die Wärterin einschlief,
Da trug er's fort geschwind.

Sie suchten's drei Tage und drei Nächte,
Die Sorge, die Angst war groß;
Da fanden sie's tief im Walde
Beim Affen auf zartem Moos.

Und Rüsse lagen und Äpfel
Und weiche Birnen umher,
Das Kind war trefflich versehen,
Und äußerte kein Begeh'r.

Und als sie's nahmen und trugen
In großem Jubel auf's Schloß,
Da schlich der zärtliche Räuber
Gar traurig nach im Troß.

Ein Festmahl gab den Leuten
Aus Freude der Graf von Dhaun,
Und ließ in Stein zum Gedächtniß
Das Kind mit dem Affen hau'n.

Noch steht der Bogen der Thüre,
Noch hastet der Stein darin,
Drauf sitzt vor dem Kinde der Affe,
Und hält einen Apfel ihm hin.

Ueber dieser Thür befindet sich das Rheingräfliche
und Dettinger Wappen, also aus der Zeit des Rhein-
grafen Philipp Franz (gest. 1561) und dessen Gattin
aus dem Dettinger Geschlecht.

Aus diesem Schloßtheil nach Süden heraus-
tretend, befinden wir uns an der Brustwehr, von der

herab sich eine herrliche Aussicht eröffnet. Unten im Thale schlängelt sich der Simmerbach, einige romantisch gelegene Mühlen treibend; an der Seite des Thales auf einer Felskuppe, fällt dem Auge der mehrerwähnte Brunkenstein auf, den Jahrhunderte früher als Ohaun selbst, das Schicksal der Zerstörung traf. Hinaus zur Thalschlucht schweifend, trifft das Auge auf die Thuren an der Nahe, an deren Ufern die Orte Martinstein und Merxheim liegen. Den Rahmen des Gemäldes bilden die Berge bei Sobernheim, unter denen man den niedrigen Disibodenberg wohl unterscheiden kann; auf der felsigen Höhe über dem Dorfe Ohaun, zu unserer Rechten stand einst die Burg Geyerslay, von der herab die feindlichen Geschosse, in der Schmidburgischen Fehde, Verderben in das Schloß schleuderten.

Durch das Schloß zurück gehen wir nun am Rande des Berges auf der östlichen Seite hin, der einst die Ställe und Vorrathshäuser des Schlosses trug; nur eine Mauer ist davon noch übrig, außerhalb welcher wir den Berg umgehen. Eine bedeutende Tiefe thut sich hier zu unsern Füßen auf, aus der uns gegenüberliegend mächtige Felswände in imposanter Formation des Melaphyr entgegenstarren. Dem neu angelegten schönen und sicheren Wege folgend, gelangen wir zu einem einzelfstehenden Fels. Von dieser schwindelnden Höhe schweift das Auge im friedlichen Thale hin, dessen Lieblichkeit mit den Felsenmassen, die es umschließen, gewaltig contrastirt. Auf diesem Felsen stand zu Anfange des 18ten

Jahrhunderts eine Statue des Hirtengottes Pan; zwischen die Felsen dieſſeits und jenseits des Baches waren unter der Obhut des Pan, Schaafſe vertheilt, ſteif und zopfig, wie die franzöſiſchen Gartenanlagen, mit Hecken und Grotten, welche das Schloß umgaben. Weiter um den Berg herum führt uns nun die vom jetzigen Beſitzer des Schloſſes, zum Frommen ſeiner Beſucher angelegte Promenade, und eröffnet immer neue, treffliche Ausſichten nach der nach Norden im Thale liegenden Ruine Heizenberg und nach den nicht fernen Höhen des Soonwaldes, von deſſen Scheitel die Ruine der einſt ſponheimiſchen Burg Roppenſtein herabblüht. Wir gelangen nun zur Nordſeite der Burg, wo wir wieder in den Schloßhof eintreten! Auf dieſer Seite befanden ſich die Wohnungen der rheingräflichen Beamten.

Zurückgekehrt, findet man dem äußeren Schloßthore gegenüber das Gaſthaus „zum Dhauner Schloß,“ in welchem der Reiſende Erholung und leibliche Stärkung finden kann.

Selten wird Jemand Dhaun verlaſſen, ohne gern einzugeſtehen, daß Dhaun einer der ſchönſten Punkte des Naheethales ſei, dem nur die Ebernburg, Oberſtein und der Diſibodenberg den Rang ſtreitig machen können. Jeder dieſer Orte hat aber ſo viel Schönes für ſich eigenthümlich, und jeder derſelben trägt einen von dem andern ſo verſchiedenen Character, daß man ſie nur nebeneinander, nicht untereinander ſtellen kann.

Im Verlage von N. Voigtländer in
Kreuznach erschien:

Bad Kreuznach
und seine Umgebungen.

Handbuch und Führer für die Besucher des Nahethals.

Die Ebernburg
bei Kreuznach.

Blätter der Erinnerung für Einheimische und Fremde.

Mit einem Stahlstich 5 Sgr. = 18 fr.

Der Disibodenberg.

Blätter der Erinnerung für Einheimische und
Fremde.

Mit einem Situationsplane der Ruinen.

Ohne Stahlstich 5 Sgr. = 18 fr.

Mit der Ansicht in Stahlstich $7\frac{1}{2}$ Sgr. = 27 fr.

Die Altbaumburg.

Blätter der Erinnerung. Mit Stahlstich 5 Sgr. = 18 fr.

Karten der Umgegend von Kreuznach.

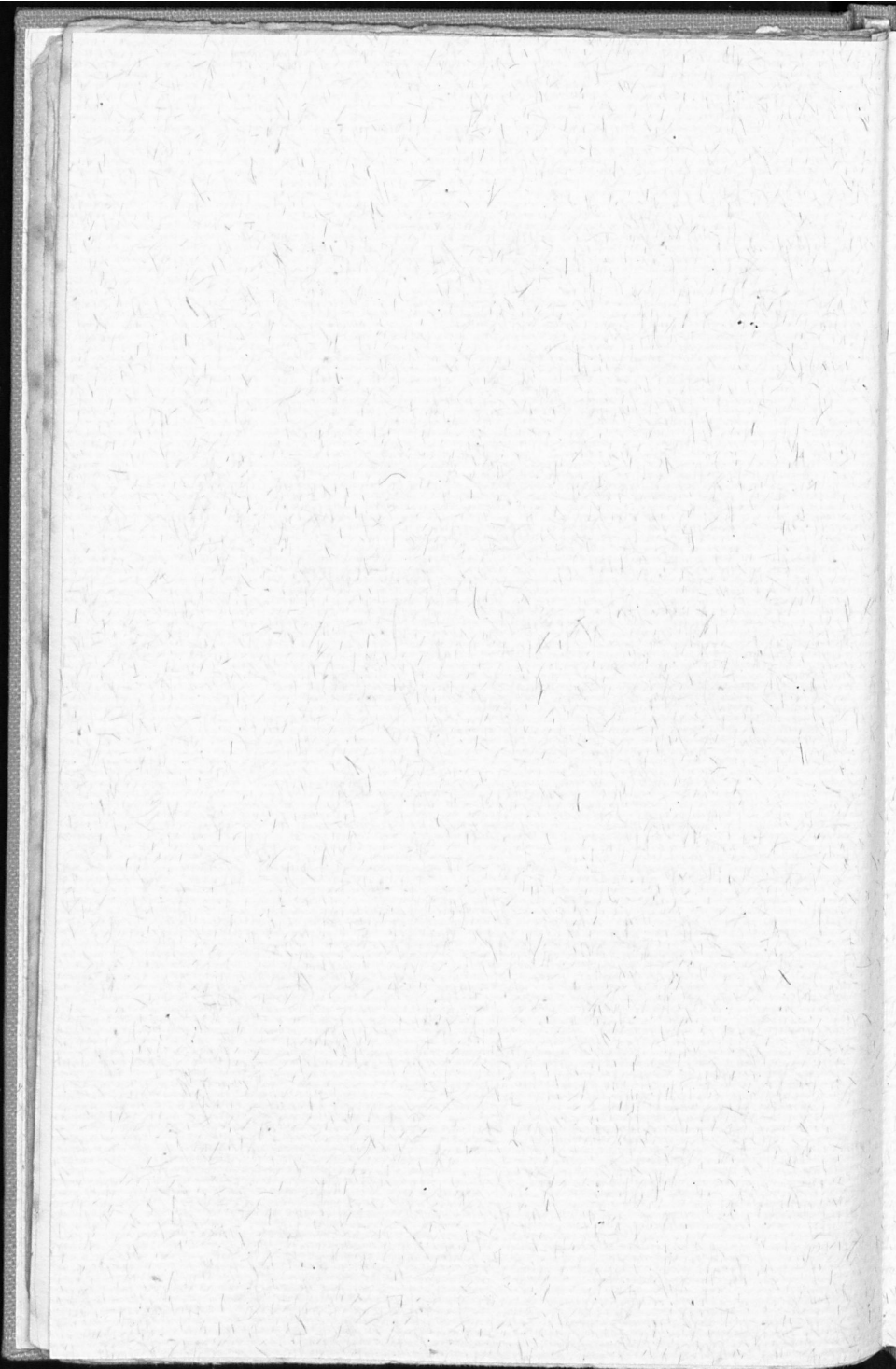
Preis $7\frac{1}{2}$ — 25 Sgr.

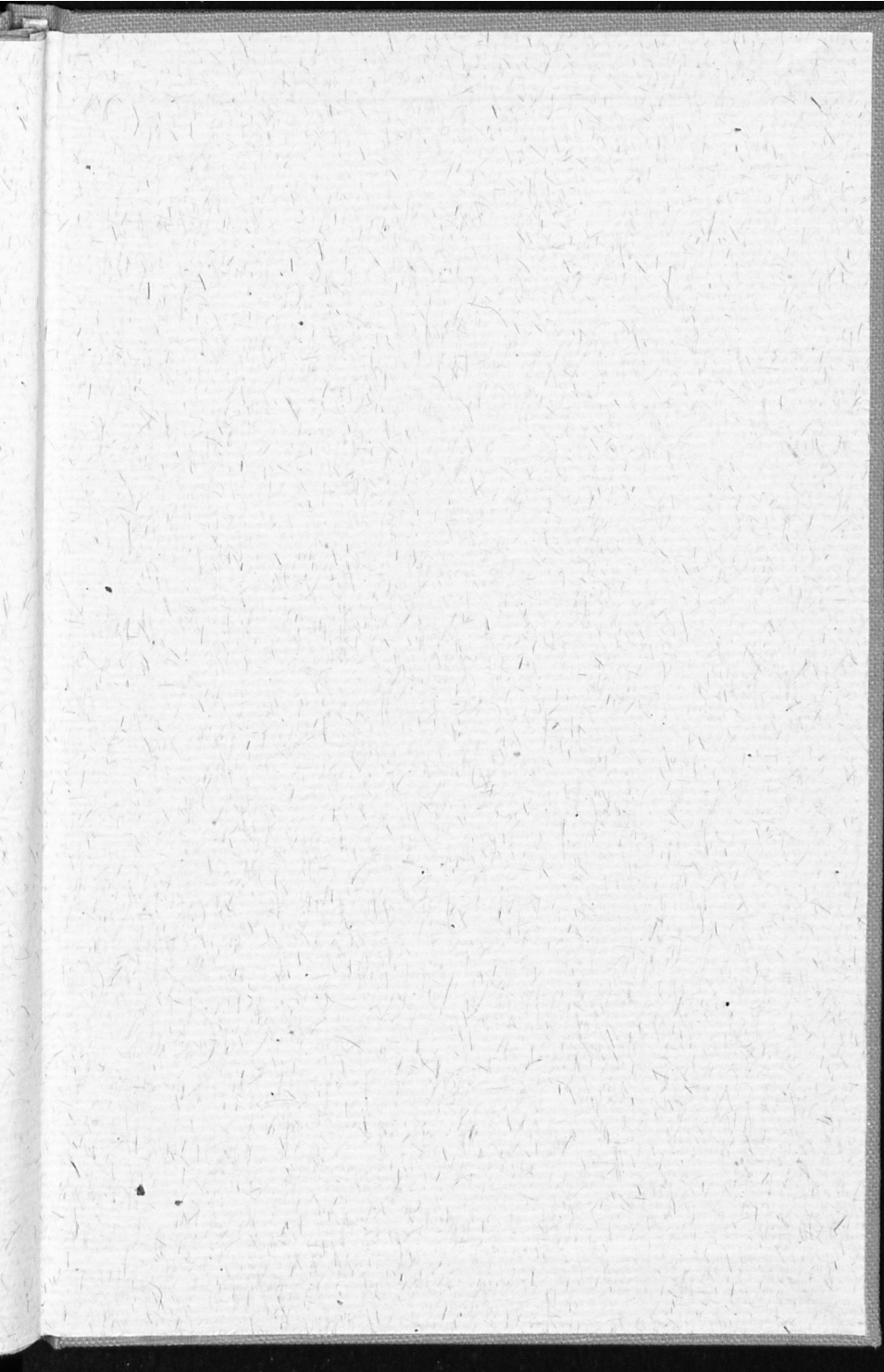
Kreuznach, L. A. Pütz'sche Offizin.

n

3.

b







L. H. Püschke'sche Offizin.